

Graz, am 20. November 1935.

Sehr geehrter Herr Roessler!

Ich war gestern wieder einmal bei einer Sitzung des Künstlerbundes und erfuhr zu meinem Bedauern, daß ich Sie im Dezember hier wahrscheinlich nicht werde begrüßen können, worauf ich mich schon sehr gefreut hatte. Noch viel lieber hätte ich Ihnen hier meine Kollektivausstellung gezeigt, die mir großen Erfolg gebracht hat. Sie kennen sie bis auf zwei neue Werke wohl schon von Wien aus, aber die Raumgestaltung war hier eine wesentlich andere als in Wien. Ob diese besser war als in Wien, weiß ich nicht, sie gefiel aber. Ich erlaube mir ein Photo beizulegen, das die Stirnwand des Raumes zeigt. Die ganze Ausstellung war diesmal gut. Nur von den ganz großen Temperabildern (er hatte fünf ausgestellt) von Ludwig Gruber waren Publikum und Presse - und auch wir - etwas enttäuscht. Sie waren in formaler und technischer Beziehung nicht restlos gelöst, was Gruber selbst auch zu fühlen schien, denn er schrieb mir: "Ihre Kunst ist formal reifer als meine. Ich habe meine Form noch nicht gefunden u. s. w." Es tut mir leid, daß ich Gruber zu Allerheiligen hier nicht getroffen habe, denn ich schätze ihn als ernststrebenden Künstler sehr. Ungemein gefreut hat mich, daß zwei Herren Einführungsvorträge über mich - nur über mich - gehalten haben, die in der Fachwelt große Bedeutung haben. Es sind dies Galeriedirektor Dr. Garzarolli - Thurnbach und Univ. Professor Dr. Coudenhove - Sidal (Kunsthistoriker an der Universität)

Einen wirtschaftlichen Erfolg habe ich hier mit meiner Ausstellung nicht er-
zielt. Ich habe es sehr bedauert, daß uns die Urania den Saal nicht zur Ver-
fügung stellen konnte, als Sie zur Zeit der Ausstellung hierher kommen wollten. Die
Herren, die die Verhandlungen führten, fanden auch, daß die Zeit für eine wirk-
same Propaganda zu kurz gewesen wäre. Ich hoffe aber sehr, daß ich Sie,
sehr verehrter Herr Roessler, hier - wenn schon nicht jetzt so doch im Jän-
ner - begründen kann. Ich wünsche Ihnen aufrichtigst vollen Erfolg Ihrer
Ther, weiß ich leider nur allzu gut was es bedeutet krank zu sein. Meine Herz-
und Nervenzustände, vor allem aber meine Schlaflosigkeit haben sich der-
art verschlechtert, daß ich oft der Verzweiflung nahe bin. Ich leide furcht-
bar unter diesen Zuständen und bin in letzterer Zeit noch menschlicher
geworden als ich es immer schon war. Trotzdem muß ich unentwegt weiter-
schaffen. Die Arbeit ist mir heute das Um und Auf meines Lebens. Hoffentlich ist
es mir vergönnt, auf dem bisher Erreichten weiterbauen zu können. Das
wolle Gott! In der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jänner erlaube
ich mir Ihnen herzlichste Grüße zu senden, sehr geehrter Herr Roessler
und bin mit dem Ausdrucke meiner großen Verehrung und Wertschätzung
Ihr stets sehr ergebener



Karl Hader.